Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 4 (1838)
Heft: 9-10

Rubrik: Kanton Zürich

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern.

Schon seit einigen Jahren ist im Budget die Summe von 3000 Fr. zur Bildung von Lehrerinnen ausgesetzt. Endlich hat nun die Regirung auf den Antrag des Erziehungsrathes beschlossen, für 10 Töchter einen Lehrkurs unter Leitung des Herrn Pfarrer Boll zu eröffnen, um in Absicht auf Bildung von Lehrerinnen einen Versuch zu machen.

Schwyz.

Vor ungefähr zwei Jahren bildete sich im Flekken Schwyz eine Gesellschaft von achtbaren Bürgern für Begründung einer Sekundarschule mit zwei Lehrern. Im Herbste 1837 trat dieselbe wirklich ins Leben; zum Hauptlehrer wurde der als Schulmann und Mensch ausgezeichnete Professor Tschümperli erwählt, und allen Berichten zufolge blüht diese Anstalt sehr schön auf, und verspricht für die Zukunft die erfreulichsten Früchte. Auch für die Bildung der weiblichen Jugend, die an dieser Anstalt Theil nimmt, ist auf eine sehr edelmüthige Weise Fürsorge getroffen worden. Drei Frauenzimmer aus ausgesehenen Häusern, unter denen sich auch die Gattin des Herrn Landammanns Reding befindet, besorgen den Unterricht unentgeltlich. Drei Nachmittage in der Woche von 1 bis 4 Uhr werden dafür verwendet; die Lehrerinnen haben sich in die Arbeit getheilt, indem die eine das Weißnähen, die andere das Strikken u. s. w. besorgt. Den Unterricht ertheilen sie zum Theil im eigenen Hause, zum Theil auch in einem Zimmer des Schulhauses. Neben dem Rathe, den die Arbeit erfordert, fällt auch manches andere Wort, das geeignet ist, gute Hausmütter und Bürgersfrauen zu erziehen. Ueberhaupt läßt sich erwarten, daß von solchen vielseitig gebildeten, mit allen Verhältnissen und Bedürfnissen des Familienlebens innig vertrauten Frauen ein Mehreres und Besseres für die geistige und gemüthliche Bildung und praktische Erziehung der weiblichen Jugend geleistet werde, als von Klosterfrauen, die eine sehr einseitige Bildung erhielten, das praktische Leben gar nicht kennen und von demselben oft sehr wunderliche und sehr verkehrte Vorstellungen haben. Darum Ehre den Frauen von Schwyz, die mit so edelmüthiger Hingebung sich einem so wichtigen Zweige der Volksbildung widmen! Ehre den Bürgern von Schwyz, die die Interessen des Vaterlandes und ihrer Kinder Wohl begriffen haben, und für dieselben so große Opfer bringen!

Kanton Zürich.

A. Konferenzbericht über das Jahr 1837 an den Erziehungsrath. — Ich mache es mir zur angenehmen Pflicht, über den Gang und die Leistungen der diesjährigen Konferenzen des Schulkapitels H. Bericht zu erstatten und freue mich, daß ich manches Rühmliche zu sagen habe. Es wurden 4 Konferenzen gehalten,

im Mai, Juni, Juli und September. Von den 46 als fähig erklärten Lehrern waren anwesend: das erste Mal 34, das zweite Mal 38, das dritte Mal 36, das vierte Mal 30. Im Ganzen genommen darf man mit dem Besuche zufrieden sein, wenn man bedenkt, daß die unentschuldigt Ausbleibenden keine Strafe zu gewärtigen haben. Jede Konferenz dauerte durchschnittlich 5 Stunden; denn außer den gesetzlichen Lehrübungen beschäftigte uns noch Manches, was das Lehrfach beschlägt. So z. B. nahm ich jedesmal als Fortsetzung der Seelenlehre einen Abschnitt aus Krause's unmittelbaren Denkübungen mit den Lehrern praktisch durch. Ich legte einen besondern Werth auf die Erklärung sinnlicher, reiner und sinnverwandter Begriffe. Bei meinen Besuchen in etlichen Schulen des Bezirks hatte ich oft Gelegenheit, Erklärungen anzuhören, die nicht der Art waren, daß sie mich befriedigen konnten. Und ein Lehrer, der nicht seiner Worte Ausleger und Erklärer sein kann, kommt mir vor, wie ein Mensch, der im Nebel herumirrt und an kein Ziel kommt. Wie kann der Lehrer den Nebelschleier von seinen Schülern lüften, wenn er selbst von demselben umdunkelt wird? Um von dieser Seite einiges Licht in die Finsterniß zu bringen, schrieb ich jedes Mal eine Anzahl Begriffe an die Tafel, und wir erklärten dieselben gemeinschaftlich. Die Erklärungen wurden um so schneller und genauer gegeben, da ein jeder Lehrer 14 Tage vor der Konferenz mit den zu erklärenden Begriffen bekannt gemacht worden war. Dadurch erhielten die Versammlungen auch freiere Bewegung und die Lehrer gewannen an Sprachfertigkeit und Spracheinsicht. Daß natürlich immer solche Wörter gewählt wurden, welche in der Schule oft vorkommen und oft unrichtig erklärt werden, läßt sich leicht denken. Ich war überhaupt sehr bemüht, die Konferenzen zu heben und Jedem gleichsam zum Bedürfnisse zu machen; ich suchte das Langweilige und Trokkene zu entfernen und Leben und Thätigkeit zu verbreiten. Daß meine Bemühungen einigen Erfolg hatten, beweist der Umstand, daß jeder Lehrer in der Versammlung sich angesprochen fand und gerne in derselben verweilte. Die praktischen Lehrübungen bestanden nicht darin, daß der erste Beßte eine Stunde lang seinen Mitkollegen solche Dinge vorsagen konnte, die ihnen schon geläufig waren, nein! es war jedem Schüler erlaubt, den Lehrer zu unterbrechen, entweder um das Gesagte sich mehr verdeutlichen zu lassen, oder dasselbe zu ergänzen. Diese Behandlungsweise hat auch den Vortheil, daß Lehrer und Schüler sich auf den betreffenden Lehrgegenstand vorbereiten. Jeder hält es für Schande, nichts zu wissen und nichts zu können. In den 4 Konferenzen wurden zusammen laut Eingabe an den Hrn. Seminardirektor 60 Aufsätze gemacht. So viel ich vernommen habe, sind in den meisten andern Bezirken keine oder nur wenige eingegeben worden. Ich hörte über diese Aufsätze schon viele Klagen. In manchen Bezirken wäre beinahe eine Revolution ausgebrochen. Woher diese Aufregung? Sie werden, Tit., es mir nicht übel deuten,

wenn ich Ihnen sage, daß der letzte erziehungsräthliche Beschluß, in Folge dessen gewisse Lehrer eines Theils der schriftlichen Arbeiten enthoben sind, einen bedeutenden Theil der Schuld trägt. Mancher Lehrer hat tief empfunden, daß nicht alle Volksschullehrer als Konferenzmitglieder die gleichen Pflichten zu erfüllen haben. Und in der That, ich muß Ihnen gestehen, daß auch ich manchmal mir zu erklären versuchte, warum Sie eine solche Verordnung erlassen haben. Ich sah voraus, daß die Bekanntmachung derselben Lärm unter der Lehrerschaft verursachen würde. Ich kann Sie versichern, daß ich meinerseits Alles gethan habe, Ihrer Verordnung nachzukommen. Ich machte alle Aufsätze selbst, suchte jedes Mal die Wichtigkeit und den Nutzen solcher Uebungen nachzuweisen, und erleichterte die Bearbeitung, wo ich nur konnte, indem ich Besprechungen über die Aufgaben einleitete. Ich bin überzeugt, und überzeuge mich täglich mehr, daß die Uebung im schriftlichen Gedankenausdrukk für den Lehrer durchaus nothwendig ist. Sie bewahrt ihn vor dem Schlendrian, zu dem mehr oder minder das oft Wiederkehrende, besonders in der Elementarschule, leicht führt. Die Aufsätze sind ein treffliches Mittel, die schaffende Kraft zu wekken, zu beleben und zu erhöhen. Sie befördern die Klarheit und Konsequenz der Gedanken und führen zur Gründlichkeit, ohne welche des Lehrers Unterricht wie Spreu ist. Es gibt freilich noch viele Lehrer, die das nicht begreifen wollen, die pathetisch ausrufen: Auch der Lehrerstand soll frei sein von jeglichem Zwange! Ganz recht! aber die guten Leute vergessen, daß kein Stand so wichtig ist, als der Lehrerstand. Mag der Schuster ein Pfuscher sein, er schadet sich selbst am Meisten; mag der Geistliche selbst nicht der sein, den er sein soll, der Schaden ist nicht so groß, denn dieser hat es meist mit Erwachsenen zu thun, die mehr oder minder durch die Erziehung schon ein gewisses Gepräge angenommen haben; — aber wenn der Lehrer der Jugend ein unwissender Mensch ist, oder regungslos und mechanisch alle Morgen sein Geschäft wieder von Neuem beginnt, weder rechts noch links, weder vorwärts noch aufwärts sieht, — wer mißt den Schaden und wer kann das Verlorne ersetzen? Eben darum ist die Schule unter Aufsicht gestellt, weil sie die Bildungsanstalt des heranwachsenden Geschlechtes, demnach eine Anstalt von hoher und heiliger Bedeutung ist. Und da das Wirken des Lehrers in der Schule durch den Umfang und die Klarheit seiner Ansichten und Einsichten und die Liebe zum Berufe bedingt ist, so war es zunächst Vorsorge der Oberbehörde, dem Lehrer Gelegenheit darzubieten, sich zu vervollkommnen. Ich meinerseits lobe den Zwang, der den Menschen vorwärts führt, und hasse die Freiheit, der ihn einschläfert und rükkwärts bringt. Meine Meinung geht darum auch dahin, fest bei dem, was einmal verordnet ist, zu bleiben. Freilich würde ich in Betreff der Aufsätze rathen, mit zweien sich zu begnügen, und zweierlei Aufgaben festzusetzen — für die Schwächern und für die Stärkern. Aber auf die Verfertigung

dieſer beiden würde ich ſtreng halten. Sieht man, daß es Ernſt gilt, ſo fügt man ſich — deſſen bin ich verſichert. Ein Stein des Anſtoßes iſt mir immer die Korrektur. Natürlich: werden die Aufſätze nicht korrigirt, ſo hilft's nicht viel. Daß die Herren Seminarlehrer aber nicht gerne etwa 1000 Aufſätze korrigiren, kann ich ihnen nicht verübeln. Ich denke, man werde entweder einen gebildeten Lehrer, der z. B. wenige Schulgeſchäfte hat, oder die Konferenzdirektoren damit beauftragen müſſen. — Endlich, wie verhält es ſich mit der Verſendung und Benutzung der Leſebücher? Die Eintheilung des weitläufigen Kapitels in 5 Kreiſe hat ſich auch in dieſem Jahr als zwekkmäßig bewährt. Ob aber die Bücher ſo verwendet worden, wie es zu wünſchen iſt, das kann ich nicht ſagen. Man muß dieſes, wie noch manches Andere, dem Lehrer überlaſſen. Indeſſen glaube ich, von den meiſten Lehrern, ſo weit ich ſie kenne, annehmen zu dürfen, daß ſie kein Buch ungeleſen aus den Händen gegeben haben. Immerhin, wenn man auch annimmt, daß nicht alle Bücher gehörig benutzt werden, darf man ſagen, daß durch die Kantonal-Schulbibliothek viel Gutes geſtiftet wird. Mit Dank habe ich vor einigen Tagen wieder 30 Fr. zu Anſchaffnng von Büchern erhalten. Ich werde es mir zur Pflicht machen, ſolche Werke anzuſchaffen, die als eine Zierde unſerer Bibliothek angeſehen werden können. Ich ſchließe meinen Bericht mit der Verſicherung, daß ich immer mehr mich beſtreben werde, mir recht deutliche Einſicht in meine Pflichten als Konferenzdirektor zu verſchaffen, und in Verbindung mit der Bezirksſchulpflege das Beſte unſerer Schulen zu fördern.

B. Die vierte Schulſynode zu Kloten den 28. Aug. 1838. Der Präſident der Schulſynode, Herr Seminardirektor Scherr, erörtert in ſeiner Eröffnungsrede einige wichtige Gegenſtände aus dem praktiſchen Gebiete des Volksſchulweſens. a) Der Kanton Zürich hat ſechs Jahre nach dem Beginn der Schulreform noch ziemlich viele Schulen alten Stils. Dieſelben ſind meiſtens in kleinen Ortſchaften und bieten wegen der kleinen Schülerzahl von 20 bis 30 Kindern ein ſo geringes Einkommen, daß ſie ſelten einen guten Lehrer erhalten oder doch einem häufigen Lehrerwechſel ausgeſetzt ſind, obgleich an tüchtigen Lehrern kein Mangel iſt. Dagegen gibt es auch noch ſehr überfüllte Schulen von 130—140 Kindern, welche der gedeihlichen Wirkſamkeit auch des beßten Lehrers faſt unüberſteigliche Hinderniſſe in den Weg legen, ſo daß derſelbe Geſundheit, Luſt und Vertrauen einbüßt. In beiden Fällen iſt Abhilfe dringend nothwendig. b) In Aufſtellung der Lehrmittel iſt ſeit einiger Zeit Stokkung eingetreten. Es wollen zu Viele in dieſer Sache mitſprechen, und daher kann man nicht Jedem Alles recht machen. Deßhalb will faſt Niemand mehr ſich der Sache recht annehmen, und ſelbſt die leitenden Behörden ſind ängſtlich geworden. Diejenigen, welche das Vorhandene mit der größten Zuverſicht beurtheilen, haben ſelbſt nie einen Beitrag für beſſere Lehrmittel geliefert. Dagegen bedienen ſich

die bessern Lehrer immer lieber der vorhandenen Lehrmittel; sie und selbst die meisten Schulgenossenschaften fühlen die Nothwendigkeit der Uebereinstimmung in Lehrmitteln und Lehrgang und die Gefahr eines hierin allzu raschen Wechsels. Die Befolgung eines für irgend ein Lehrfach ausgearbeiteten, in seiner Art vollständigen (wenn auch vielleicht in einiger Hinsicht nicht fehlerfreien) Lehrplanes ist für die Schulbildung weit ersprießlicher, als ein planloser Wechsel im Ganzen oder Einzelnen. Nur ein stetiger Lehrgang führt zur Gediegenheit, während der unstetige bloßes Stükkwerk, Brokken ohne innern Zusammenhang zu liefern vermag. Ueberhaupt darf man die vorhandenen Lehrmittel nicht leichtsinnig bei Seite schieben, ehe entschieden bessere ihre Stelle einnehmen können. Uebrigens hängt ja auch nicht Alles bloß von den Lehrmitteln ab; denn so wichtig als sie, vielleicht noch wichtiger, ist ihr rechter Gebrauch. Sehr nachtheilig ist die noch so häufige Verwechslung von Mittel und Zwekk. An manchen Orten setzt man Letztern in bloße Fertigkeiten, die noch überdies auf mechanische Weise erzielt werden; solche Schulen sind aber keine Bildungsanstalten, weil sie nicht wahrhaft bilden, sondern vielmehr der Bildung hinderlich sind. — Obgleich die Fortschritte des Volksschulwesens im Kanton Zürich alle billigen Forderungen befriedigen; so ist das Werk der vollständigen Verbesserung doch noch nicht vollbracht; denn viele Schulen haben noch nicht die erste Stufe derselben erreicht. Es ist daher vor Allem nothwendig, daß das Gebäude der Schulverbesserung zunächst in seinen Hauptbestandtheilen nach übereinstimmenden Grundsätzen vollendet, und daß erst dann, wenn dieses Ziel erreicht ist, die Beschaffung der einzelnen Theile im Innern nach ihrem eigenthümlichen Wesen besonders ins Auge gefaßt werde — Blikkt man aber auf die Ganzheit des Unterrichts, so stellt sich die Muttersprache als sein Mittelpunkt, als sein unverrükkbarer Grundstein heraus, an sie müssen sich alle Realfächer dienend anlehnen und durch rechte Beziehung auf dieselbe ihren wahren Werth erhalten. Die Realfächer bilden die Vorrathskammer, aus welcher der muttersprachliche Unterricht seinen Uebungsstoff erhält. *) Da dieses richtige Verhältniß aber noch häufig mißachtet, das Wesentliche vom Zufälligen und das Nothwendige vom Nüzlichen nicht genau unterschieden wird; da ferner auch der Bildungsstand der Schulen an verschiedenen Orten nach einem sehr abweichenden Maßstabe gewürdigt wird: so ergibt hieraus die dringende Nothwendigkeit, einen allgemeinen Lehrplan für die sechs Jahre der Primarschule und eine übereinstimmende Vorschrift zum Behuf der Untersuchung, Beurtheilung und Berichterstattung für die Bezirksbehörden aufzustellen. — c) Gegen den Mißbrauch der Kinder in Fabriken ist end-

*) Man vergleiche hierüber den Aufsatz: „Ueber das Vielerlei der Unterrichtsgegenstände in den Schulen," worin die gleiche Ansicht erörtert wird." S. 303.

lich eine Verordnung erſchienen. Nur wenn die Lehrer genau aufſehen, läßt ſich dem bisherigen Unweſen, das allen Beſtrebungen für Bildung und Erziehung auf eine heilloſe Weiſe Hohn geſprochen hat, vollſtändig ein Ende machen. — d) Den Sekundarſchulen droht eine zweifache Gefahr: die Eltern ſteigern ihre Erwartungen bis zur Thorheit, und in dem Grade, als ſie ſich getäuſcht finden, vermindert ſich ihre Theilnahme; die Menge von Lehrgegenſtänden, welche ein und derſelbe Lehrer auf geſteigerten Stufen zu behandeln hat, zerſplittern ſeine Kräfte, verrükken dadurch den Hauptgeſichtspunkt und ſchaden der Schule in den Augen des einſichtigen Beurtheilers. Die Sekundarſchule kann nur den Zwekk haben, Humanität und vaterländiſche Geſinnung zu hegen und zu pflegen und unter den wohlhabenden Landbürgern zu verbreiten; ſie ſoll nicht auf höhere Lehranſtalten vorbereiten, und es kann ſich in ihr nicht um eine kleinere oder größere Portion von dieſem oder jenem Lehrfache handeln. Um das Aufblühen dieſer Anſtalten zu befördern, muß man: die Eltern über den wahren Zwekk derſelben aufklären; den Lehrſtoff ermäßigen, das Nothwendige und Zwekkmäßige vorzüglich berükkſichtigen; näher liegende Kreiſe zuſammenziehen und das Schulhaus in den Mittelpunkt verlegen, zwei oder mehr Lehrer anſtellen, den Schulbeſuch für ärmere oder entfernt wohnende Kinder durch Freiplätze oder Beiträge an die Koſtgelder erleichtern. — e) In der Schulſynode ſind die Lehrer der wiſſenſchaftlichen Anſtalten und die der Volksſchulen vereinigt. Die Letztern dringen zwar nicht in die Tiefen der Wiſſenſchaft, deren Heiligthum ihnen vielmehr verſchloſſen bleibt, und können daher auch ihre Schüler nicht dahin führen; aber wenn ſie allenthalben Achtung und Ehrfurcht vor den höhern Wiſſenſchaften an den Tag legen, und unter dem Volke, mit dem ſie in ſo naher Berührung ſtehen, die Anſicht verbreiten, daß wiſſenſchaftlich gebildete Männer auch auf der Landſchaft die vorzüglichſten Stützen der Freiheit ſind; dann werden ſie auch der Wiſſenſchaft Schüler zuführen und arbeiten ſo für ihre Verbreitung. Dadurch gewinnen ſie dann auch ſelbſt an Achtung bei den Männern der Wiſſenſchaft, die am Volksſchulweſen wärmeren Antheil nehmen werden. — Die Verhandlungen der Schulſynode umfaſſen folgende Gegenſtände.

1. Herr Sekundarlehrer J. J. Stutz in Mettmenſtätten las eine Abhandlung: über die Wünſchbarkeit, den Zwekk und Hilfsquellen zur Errichtung von Jugendbibliotheken an Real-, Repetir- und Sekundarſchulen. — A. Ihr weſentlicher Inhalt iſt folgender: a) Die neue Schuleinrichtung bietet den Schülern mehr Kenntniſſe, als ſie früher erlangen konnten, und befördert die Luſt der eigenen Fortbildung und das Bedürfniß geiſtiger Unterhaltung. Unterhaltung finden ſie in ihren Schulbüchern nicht, und Letztere können nie bloßen Unterhaltungsſtoff liefern; wenn ſie daher nichts Beſſeres finden, ſo nehmen ſie ihre Zuflucht zu veralteten, öfter ſchädlichen Schriften. Der Lehrer kann

aus eigenen Mitteln dieſes Bedürfniß der Jugend nicht befriedigen, obgleich er, beſonders der Sekundarlehrer, gewiß wünſchen muß, ſeine Schüler mit den paſſenden Meiſterwerken des deutſchen Schriftthums bekannt zu machen. Die jungen Leute würden mit Leſen, vorzüglich im Winter, manche Stunde nützlich anwenden, die ſie ſonſt mit Nichtsthun oder mit einfältigem Zeitvertreib hinbringen. Eine Jugendbibliothek dürfte auch die traulichen Bande zwiſchen Lehrer und Schüler dauernder machen, indem jener, der dieſelben zu beſorgen hätte, mit dieſem öfter in angenehme und nützliche Berührung käme b) Der Zwekk der Bibliotheken iſt: die Jugendbildung allgemeiner, vielſeitiger und umfaſſender zu begründen, Aufklärung unter der Jugend und dadurch allmälig auch unter dem Volke im Allgemeinen zu verbreiten. Das Leſen geeigneter Schriften nämlich verſcheucht den Aberglauben, befördert den guten Geſchmakk und die Luſt zu edler geiſtiger Nahrung, erweitert die Kenntniſſe der Jugend in allen Lehrfächern der Schule und befähigt ſie zu größerer Fertigkeit im ſchriftlichen Aufſatze. Letzteres gilt vorzüglich von den Real- und Sekundarſchülern. Allein das Leſen muß durch die Aufſicht des Lehrers geregelt ſein, damit es nicht zur Oberflächlichkeit hinführe; dann aber ſind daran erſprießlichere Folgen zu erwarten, als von der Verbreitung ſogenannter Volksſchriften unter den Erwachſenen. c) Was die Hilfsmittel betrifft, ſo hofft Herr Stutz Beiträge von Schulvereinen und gemeinnützigen Geſellſchaften, ſo wie auch von Eltern, reichen Privaten und Jugendfreunden überhaupt, ja ſogar Vermächtniſſe. Auch die Schulkaſſen dürften jährlich einen Beitrag liefern, der Erziehungsrath könnte eine Summe hiefür ausſetzen, und die Schulſynode einen Theil ihrer Ausgabe für Verbreitung von Volksſchriften dieſem Unternehmen zuwenden und wenigſtens jeder Schulbibliothek ein Exemplar der herausgegebenen Volksſchriften unentgeltlich übergeben. Den Schulbibliotheken ſollten alle Bußengelder von Schulverſäumniſſen zufließen, und wohlhabende Sekundarſchüler zu einem jährlichen Geldbeitrag verpflichtet werden. — B. Herr Flegler, welcher die Abhandlung des Herrn Stutz zu beurtheilen hatte, that dies in folgender Weiſe. Er gibt zu, daß die Anſprüche in Bezug auf die Bildung der Jugend unter dem Volke im Verhältniß zu der frühern Zeit wohl geſteigert worden ſind, aber weniger im Verhältniß zu dem gegenwärtigen Standpunkte der Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe. Dieſes Verhältniß muß klar erfaßt werden, theils um nicht dringende Bedürfniſſe der Gegenwart unbefriedigt zu laſſen, theils um nicht eine Verbindung herbeizuführen, welche ſchädliche Rükkwirkungen veranlaſſen müßte; denn das Volk ſtößt das wieder von ſich, was nicht ein dringendes Bedürfniß befriedigt. Wer aber das Bedürfniß der Maße gehörig würdigt, der dürfte geneigt ſein, das Maß des Wiſſens eher zu vermindern, als zu erweitern, um den innern Werth des Wenigern deſto mehr erhöhen zu können. Das Volk fühlt, daß heut zu Tage in jedem

Stande, zur Ausübung jedes Gewerbes ein gewisser Grad von Bildung und ein Umfang gewisser Kenntnisse nothwendig ist, wie niemals früher; und es will die Jugend mit diesem Nothwendigen, Brauchbaren und Nützlichen ausgerüstet sehen. Im Uebrigen aber ist es für sich der steifen Gelehrsamkeit abhold; es liebt zum Behuf einer höhern geistigen Nahrung besonders den Weg der Unterhaltung, und dabei Scherz und Laune, ja selbst das Abenteuerliche und Wunderbare. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, beurtheilt nun Herr Flegler die Vorschläge des Herrn Stutz. — a) Die Schulbücher, sagt er, sind freilich nur Leitfäden; aber es muß aus ihnen aller mögliche Vortheil gezogen und der darin niedergelegte Bildungsstoff durch die Behandlung des Lehrers erweitert, belebt und vervollständigt werden. Wer wollte z. B. bei dem Buchstaben des geschichtlichen, naturgeschichtlichen und geographischen Schulbuches stehen bleiben? Erst wenn man über den Buchstaben hinausgeht, dann erhält der Unterricht die rechte Würze und ergreift und fesselt die Schüler; aber es läßt sich allerdings über diese Wirkung des lebendigen Geistes keine Prüfung abhalten. Der beschränkte Inhalt der Schulbücher ist also noch kein Grund für die Errichtung von Jugendbibliotheken. — b) Wenn die Jugend zu veralteten Schriften greift und der Geschmakk an denselben im Volke noch groß ist, so beurkundet dies bloß eine längst bekannte Neigung der Masse. Diese Neigung für das Gewaltige und Wunderbare auszurotten und auf das bloß Nützliche hinzulenken, wäre gefährlich; denn das Volk würde bald, davon übersättigt, zur alten Neigung zurükkkehren, und das Uebel wäre ärger als zuvor. Es muß somit auch alle Bildung der Jugend, wie des Volkes, von dem klar erkannten Bedürfniß ausgehen und mit Rükksicht auf die in der Masse vorzüglich regsamen Seelenvermögen auch der geistigen Eigenthümlichkeit desselben sich anschließen. Nur dadurch entsteht Einklang zwischen Verstand und Gemüth. — c) Vor dem zwölften Lebensjahre haben Kinder keine besondere Vorliebe für besondere Lektüre; die Schule bietet ihnen schon Beschäftigung, und auf dem Lande werden sie auch noch zu anderen Arbeiten angehalten; Spiele und freie Bewegung in Feld und Wald nehmen auch einen Theil ihrer Zeit in Anspruch. Werden nun die Schulbücher recht benutzt, so sind wohl bis zu dem genannten Zeitpunkt keine Jugendbibliotheken nothwendig. Ob aber nachher, wenn nämlich die Kinder in die Repetirschule treten, durch Jugendbibliotheken ein fühlbares Bedürfniß zu befriedigen sei, darüber will Herr Flegler aus Mangel an eigener Erfahrung nicht aburtheilen. Doch trägt er schon deßhalb einiges Bedenken, weil sich noch immer die Klage hören läßt, wie schwer sich das, was die Schüler in den untern Klassen zu erwerben haben, erhalten, geschweige denn vermehren und erweitern lasse. Auch hofft er von den Jugendbibliotheken nicht viel für die Fortdauer eines innigern Verhältnisses zwischen Lehrer und Schülern. Es ist so ganz

in der Weise der Jugend, die Quelle der Güter zu vergessen und sich bloß durch den Genuß derselben zu freuen Erst der Mann entrichtet den Zoll der Dankbarkeit. — d) Bloß die Sekundarschüler, meint Herr Flegler, können aus Jugendbibliotheken einen wahrhaften Nutzen ziehen. Die Sekundarschulen sollen nicht nur das in den untern Schulen Begründete befestigen, ergänzen und erweitern, sondern auch — wenigstens auf der Landschaft — die Jugend für höhere Anstalten vorbereiten und überhaupt in Hinsicht auf Geist, Gemüth und Willen für das Leben kräftigen. Da bedarf es vorzüglich einer Nachhilfe zur ausführlichern Belehrung über Manches, was der Lehrer nur andeuten konnte, und da sind dann auch Jugendbibliotheken an ihrer Stelle Ueberdies muß man durch die Sekundarschulen zuerst einen gebildeteren Kern des Volkes schaffen, und vorher darf man das Licht und die Kräfte, welche dasselbe erzeugen, nicht zersplittern, sondern soll jenes und diese auf einen Punkt richten; erst wenn es auf dieser Stufe helle genug ist, mag man weiter hinabsteigen. —

2. Die Schulsynode erhielt eine Mittheilung des großen Rathes, welche dahin geht: er habe sich durch das Ansuchen der Schulsynode, daß vor Einführung obligatorischer Lehrmittel ihr Gutachten eingeholt werden möchte, nicht bewogen gefunden, in dieser Hinsicht eine Abänderung im Artikel 22 des Schulgesetzes eintreten zu lassen.

3. Der Erziehungsrath zeigte der Schulsynode an, daß er ihrem Wunsche, betreffend eine Karte von Palästina, entsprochen habe. —

4. Auf den Vorschlag des zur Errichtung einer zwekkmäßigen Alters-, Witwen- und Waisenkasse ernannten Ausschusses wurde beschlossen, die hiefür entworfenen Statuten gar nicht in Berathung zu nehmen, sondern die gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zürich zu ersuchen, sie möchte sich dieser Sache annehmen und die Errichtung einer nicht bloß auf den Lehrerstand beschränkten gegenseitigen Versicherungsanstalt einleiten.

5. Auf den Antrag des Ausschusses für die Kunstfächer wurde beschlossen: Die Schulsynode wendet sich in einer begründeten Vorstellung an den Erziehungsrath, weist ihm die Unzwekkmäßigkeit und Unbrauchbarkeit der Schreibvorlagen nach und spricht den Wunsch aus, er möchte diese Vorlagen zurükkziehen und bessere bearbeiten lassen. Ein Ausschuß, der jene Vorstellung abzufassen hat, erhält auch den Auftrag, dem Erziehungsrathe zugleich Musterschriften einzugeben, die nach den von der Schulsynode ausgesprochenen Grundsätzen gemacht werden sollen.

6 Die Prosynode erstattete Bericht über verschiedene Eingaben und Wünsche einzelner Schulkapitel und veranlaßte dadurch vier Beschlüsse, denen zufolge der Erziehungsrath ersucht werden soll: a) sich dafür zu verwenden, daß die Lehrer von der Verpflichtung, in der Kirche vorzusingen, befreit werden; b) für Lehrer eine Anleitung zur

Behandlung der Formenlehre bearbeiten zu lassen; c) dahin zu wirken, daß die tägliche Schulzeit in allen Volksschulen des Kantons Zürich auch im Sommer mit Ausnahme der gesetzlichen Ferienzeit wie im Winter auf sechs Stunden ausgedehnt werde; d) die am Schlusse des Schuljahres auszufertigenden Schultabellen vereinfachen zu lassen.

7. Nach einem ferneren Beschlusse soll der große Rath ersucht werden, durch ein angemessenes Gesetz auf Vereinigung kleiner Schulgemeinden hinzuwirken, und durch Geldbeiträge zur Erbauung eines Schulhauses in der Mitte zwischen solchen Schulorten dieselbe zu begünstigen und zu erleichtern.

8. Der mit der Herausgabe guter Volksschriften beauftragte Ausschuß ließ durch Herrn Reinhard, Lehrer in Winterthur, über seine Verrichtungen Bericht erstatten, woraus hervorging, daß die Herausgabe der „Reisen eines Schweizers ins gelobte Land“ bisher verhindert worden, aber in Kurzem erscheinen werde. Auf den Antrag desselben Ausschusses beschloß dann die Synode, folgende drei Volksschriften in angemessener Zeitfolge bearbeiten zu lassen: a) Kriegszug des berühmten russischen Feldherrn Souwarow über die Schweizeralpen im Jahr 1799; b) Züge aus dem Leben der drei Zeitgenossen: Escher von der Linth, Usteri und Rengger; c) Waldmann's Leben und politische Ansichten; d) Galwin's Reisen und Schikksale unter den Japanern. — Der hiefür schon bestandene Ausschuß wurde wieder erneuert, und der Beschluß gefaßt, beim Regirungsrath wieder um einen Geldbeitrag zur Verbreitung guter Volksschriften einzukommen.

9. Aus dem Berichte der Aufsichtskommission über die Volksschullehrer-Bibliothek erfahren wir, daß sie den Bibliothekar angewiesen habe, keine Schriften aus dem vorigen Jahrhundert, dann auch seltener kleine Schriften anzuschaffen, dann aber solche Werke ganz zu übergehen, die gewöhnlich jeder Schulmann schon selbst besitze. — Auch hat sie die Schulkapitel durch Kreisschreiben daran erinnert, dem Bibliothekar den Bestand der Kapitelsbibliotheken und allfällige Wünsche in Betreff neu anzuschaffender Bücher einzugeben. — Die Rechnung der Bibliothekkasse verzeigte an Einnahmen 1211 Fr. 98 Rp., an Ausgaben 557 Fr. 84 Rp., somit einen Vorschuß von 654 Fr. 14 Rp. Ein solches Ergebniß ist aber nicht alljährlich zu erwarten, und die Kommission ersuchte daher die Vorsteherschaft der Synode, sich bei den betreffenden Behörden für eine feste jährliche Summe zu Handen der Bibliothekkasse zu verwenden. Ein eigenes Lokal hatte die Bibliothek noch nicht. — Ein Schulkapitel hatte den Antrag gestellt, die Volksschullehrer-Bibliothek aufzuheben und unter die sämmtlichen Kapitel zu vertheilen; die Schulsynode genehmigte ihn zwar nicht, stellte aber doch einen Ausschuß auf, der untersuchen soll, in wie fern die Bibliothek dem Bedürfniß entspreche, und ob ihre Aufhebung zwekkmäßig wäre.

10. Die Synodalkaſſe hatte laut geprüfter Rechnung 1019 Fr. 62 Rp. eingenommen und 841 Fr. 76 Rp. ausgegeben, ſomit eine Baarſchaft von 177 Fr 6 Rp.

11. Der Bericht über die Arbeiten ſämmtlicher Kapitel ſpendet den Leiſtungen der Lehrerkonferenzen allgemeines Lob, indem dieſe nicht nur mit dem Gebrauche der obligatoriſchen Lehrmittel ſich beſchäftigt und ſchwierige Theile aus verſchiedenen Lehrfächern in Behandlung genommen, ſondern auch noch höher geſtrebt und anderen Gegenſtände, z. B. der Seelenlehre, ihre Aufmerkſamkeit zugewendet haben. Nur die Verfaſſung von Aufſätzen fand abermals nur wenige Freunde, und zwar Letztere im Stadtkapitel Zürich und im Kapitel Hinweil. Die Lehrer ſcheinen in dieſer Hinſicht ihr eigenes Intereſſe zu verkennen.

Frankreich.

Der Miniſter des Unterrichtsweſens hat eine Verfügung erlaſſen, wodurch der Unterricht in der deutſchen und engliſchen Sprache für ſämmtliche Mittelſchulen des Königreichs zur Verpflichtung gemacht wird. Nur den Collegien von Corſika, Aix, Grenoble und Montpellier iſt geſtattet, an die Stelle einer der beiden genannten Sprachen die italieniſche treten zu laſſen; den Akademien von Bordeaux, Pau und Toulouſe iſt eine gleiche Vergünſtigung hinſichtlich des Spaniſchen geſtattet. Die zu treffende Wahl ſteht den Angehörigen der Zöglinge zu. In den pariſer Collegien kann ein italieniſcher und ein ſpaniſcher Curſus dem Unterricht im Deutſchen und Engliſchen beigefügt werden, ohne doch Letztere darum zu verkürzen. Von 1839 an werden die lebenden Sprachen in die Reihe der jährlichen Preisaufgaben mit aufgenommen werden. — Außerdem ſind durch königl. Ordonnanzen Lehrſtühle für ausländiſche Literatur an den Akademien verſchiedener großer Departementsſtädte, (Lyon, Bordeaux, Montpellier, Rennes und Straßburg) angeordnet worden.

— In Paris befanden ſich im Jahr 1830 nur 6 Kinderbewahranſtalten mit 800 Kindern, ſodann 151 andere Schulen mit 20669 Zöglingen. Am 1. Januar 1838 dagegen zählte man 23 Kinderbewahranſtalten mit 5225 Kindern, 175 öffentliche Schulen mit 31140 Zöglingen, 522 Privaterziehungsanſtalten mit 23821 Zöglingen, zuſammen 724 Anſtalten mit 59655 Kindern, nämlich 35157 Knaben und 24498 Mädchen. Der Aufwand der Stadt Paris für das Schulweſen beträgt jährlich 832970 franz. Franken. Allg. Ztg.

Griechenland.

Athen, den 12. Aug 1838. — Für den niedern Unterricht in den Land- und kleinern Stadtgemeinden geſchieht durch dieſe ſelbſt nicht Unbedeutendes, und das Schullehrerſeminar liefert manche gutbefähigte Lehrer. Der mittlere Unterricht iſt in den wenigen Gym-